

# Wirtschaft

## Börse

SMI  
8813 Punkte  
**-1.1%**

Die Besten  
Swisscom N +0.1%  
Julius Bär N -0.1%  
Swiss Life N -0.3%

Die Schlechtesten  
Swatch Group I -3.8%  
Lonza N -1.7%  
Richemont N -1.6%

Dow Jones Ind. 25017 Punkte  
Nasdaq Comp. 7028 Punkte  
**-1.6%** **-3.0%**

Euro in Franken 1.138 -0.31%  
Dollar in Franken 0.994 -0.74%  
Euro in Dollar 1.145 0.44%  
GB-Pfund in Franken 1.277 -0.63%  
Öl (Nordsee Brent) in Dollar 66.44 -1.6%  
Gold (Unze) in Dollar 1223.40 0.2%  
Silber (Unze) in Dollar 14.36 0.8%

## Nachrichten

### Einkommen beträgt im Schnitt 7124 Franken

**Löhne** Der Schweizer Durchschnittshaushalt hat 2016 über ein Einkommen von 7124 Franken im Monat verfügt. 5310 Franken davon flossen in Güter und Dienstleistungen. 210 Franken gingen für Schuhe und Kleider weg. Das geht aus der Haushalts-erhebung des Bundesamts für Statistik hervor. Allerdings verfügten bei weitem nicht alle Haushalte über das durchschnittliche Monatseinkommen. 59 Prozent mussten mit weniger auskommen. (sda)

### Apple-Chef hält Regulierung für nötig

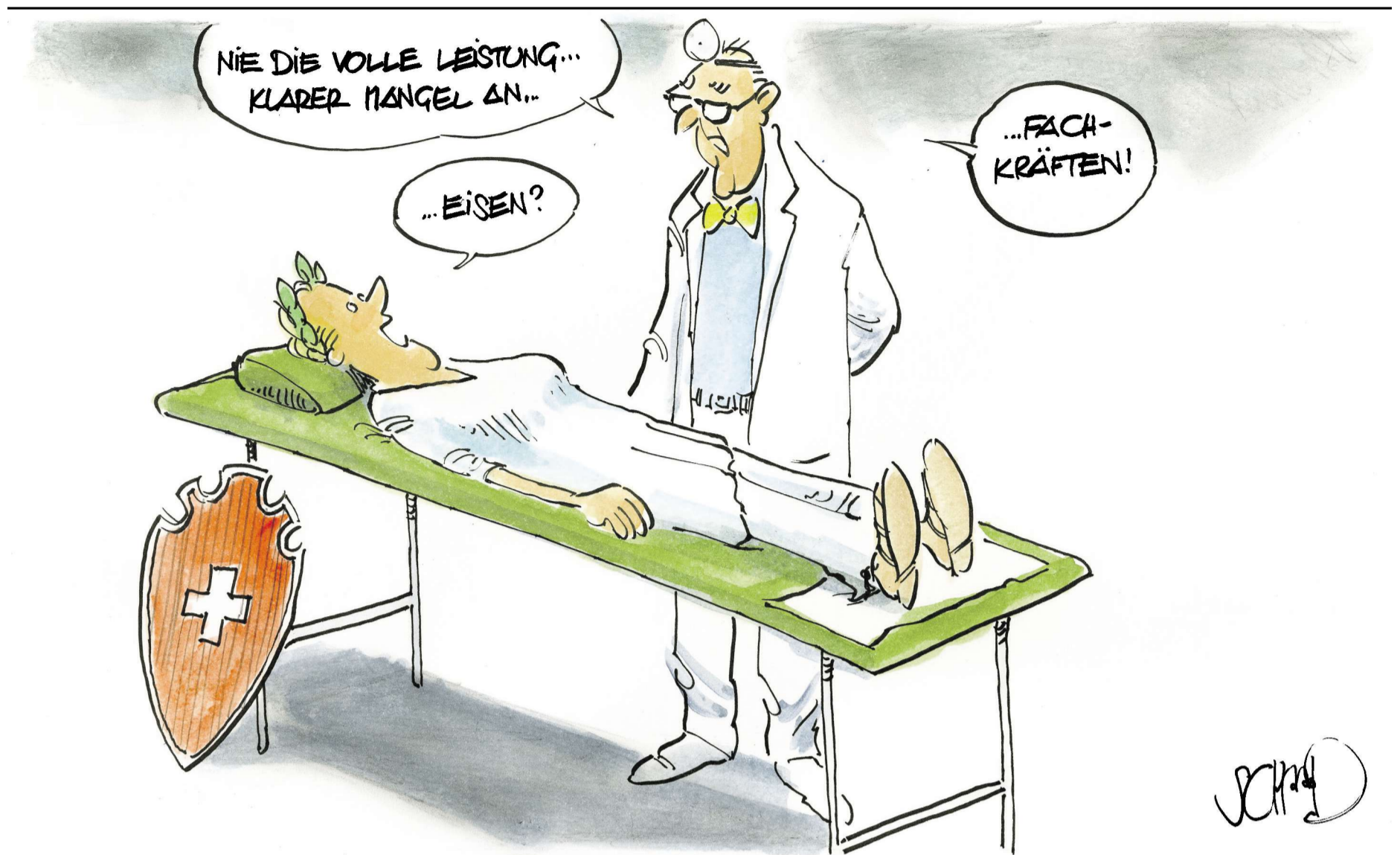
**Datenschutz** Apple-Chef Tim Cook hält eine Regulierung der Techindustrie für «unvermeidlich», um die Privatsphäre zu schützen, wie er in einem Interview sagte. Er reagiert damit auf die jüngste Enthüllung zu Facebook, wo das Topmanagement mit grosser Verspätung auf Manipulationsversuche der US-Präsidentenwahlen reagierte. «Der freie Markt funktioniert hier nicht», sagte Cook. (red)

### Hypothekenstreit kostet Credit Suisse weniger

**US-Justiz** Die Credit Suisse wird im Hypothekenstreit deutlich besser wegkommen, als es vor zwei Jahren den Anschein hatte. Die vom US-Justizministerium geforderte Entschädigung für Kreditnehmer kostet die Grossbank voraussichtlich lediglich 120 Millionen US-Dollar statt der kolportierten 2,8 Milliarden. Grund ist, dass Banken bei der Kundenentschädigung grossen Spielraum haben, wie sie diese umsetzen. (sda)

### Brexit drückt auf Stimmung der Firmen

**Umfrage** Die Stimmung in der britischen Wirtschaft ist gemäss einer neuen Umfrage wegen der unsicheren Brexit-Aussichten so schlecht wie seit mindestens neun Jahren nicht mehr. Wie die Untersuchung des Datenanbieters IHS Markit zeigt, erwarten nur noch 32 Prozent der Unternehmen eine anziehende Geschäftstätigkeit in den kommenden zwölf Monaten. Das ist der schwächste Wert seit Beginn der vierteljährlichen Befragungen im Jahr 2009. (Reuters)



## Der Fachkräfte-Mangel verschärft sich

**Arbeitsmarkt** Unternehmen haben zunehmend Probleme, Ingenieure, Informatiker oder Treuhänder zu finden. Tagesschulen könnten eine Lösung sein, um Job und Familie leichter vereinbar zu machen.

### Caroline Freigang

Die gute Konjunktur hat auch ihre Schattenseiten: Die Lage auf dem Arbeitsmarkt verschärft sich. Gemäss Studien fehlt in der Schweiz in den nächsten gut zehn Jahren eine halbe Million Arbeitskräfte. Der Fachkräftemangel wurde vor kurzem in einer Umfrage der Beratungsfirma Deloitte unter den Schweizer CFOs als eines der bedeutendsten Risiken angegeben. Das bestätigt nun der Fachkräftemangel-Index der Adecco-Gruppe Schweiz und des Stellenmarktmonitors der Universität Zürich. Demnach ist dieser Mangel gesamtschweizerisch und über alle Berufsgruppen hinweg im Jahr 2018 grösser geworden und damit «so stark wie schon lange nicht mehr». Dabei gibt es grosse Unterschiede zwischen den Berufsgruppen.

### 10 000 Ingenieure fehlen

Bei den Ingenieur-, Treuhand-, Technik- und Informatikberufen herrscht akuter Fachkräftemangel. Laut Adecco-Schweiz-Chefin Nicole Burth fehlen rund 10 000 Ingenieure. Auch im Treuhandwesen sind die Fachkräfte weiterhin enorm rar. Der Fachkräftemangel für die Berufe der Technik und der Naturwissenschaft ist 2018 im Vergleich zum Vorjahr um 9 Prozent und für die Berufe der Informatik um 8 Prozent gestiegen.

Ein Grund dafür sei die gute Konjunktur, so Burth. «Wir haben tiefe Arbeitslosenzahlen und ein Umfeld, in dem es schwierig ist, an Fachkräfte heranzukommen.» Hinzu komme, dass sich die Wirtschaft zunehmend digitalisiert und automatisiert. Gewisse routinemässige Arbeitsschritte würden abgebaut, und die Nachfrage nach hoch qualifiziertem Personal steige.

Das zeigt sich etwa am Beispiel eines Logistikzentrums. Heute sind solche Zentren automatisierte Lager. «Es braucht immer weniger Leute, die Ware transportieren und sortieren, dafür aber immer mehr Menschen, die Förderbänder programmieren oder warten», erklärt Burth. Entsprechend steigen die Anforderungen und der Bedarf an Personal in den Mint-Berufen, also Berufsfelder mit besonders viel Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik.

Auch bei den Gesundheitsberufen ist der Fachkräftemangel hoch. Laut Adecco hat sich die Lage aber nicht verschlimmert. «Vor allem höher qualifizierte Berufe im Gesundheitswesen sind stark gefragt, während Personal für Haus- und Hilfspflegerberufe einfacher zu finden ist», sagt Corinne Scheiber, Leiterin von Adecco Medical Schweiz. Ärzte fehlten in der ganzen Schweiz, in der Deutschschweiz mangelt es zudem an Hebammen und Pflegefachpersonen.

Um Fachkräfte anzulocken, könnten Unternehmen kurzfristig möglichst attraktive Anstellungskonditionen bieten, sagt Helen Buchs vom Stellenmarktmonitor Schweiz der Universität Zürich, etwa in Form von höheren Löhnen. Extrem wichtig sei zudem, mehr Frauen in technische Berufe zu bringen und sie dort zu halten, ergänzt Adecco-Schweiz-Chefin Burth. «In vielen Berufen ist es schwierig, wieder einzusteigen, wenn man mal ganz ausgestiegen ist. Es müs-

sen Bedingungen geschaffen werden, damit Frauen und Männer zu jedem Zeitpunkt im Berufsleben bleiben können.» Entsprechend müsste sich das Schulsystem anpassen, etwa mit Tagesschulen und somit besseren Betreuungsmöglichkeiten.

Könnten Unternehmen Stellen nicht mit inländischen Fachkräften besetzen, seien sie gezwungen, im Ausland zu suchen, sagt Buchs von der Uni Zürich. Ganz so einfach ist das allerdings nicht, denn auch im angrenzenden Ausland herrscht Fachkräftemangel. Darum sei es wichtig, dass Unternehmen auch Leute aus Drittstaaten einstellen könnten, um international wettbewerbsfähig zu bleiben, so Adecco-Schweiz-Chefin Burth.

### Eigene Mitarbeiter ausbilden

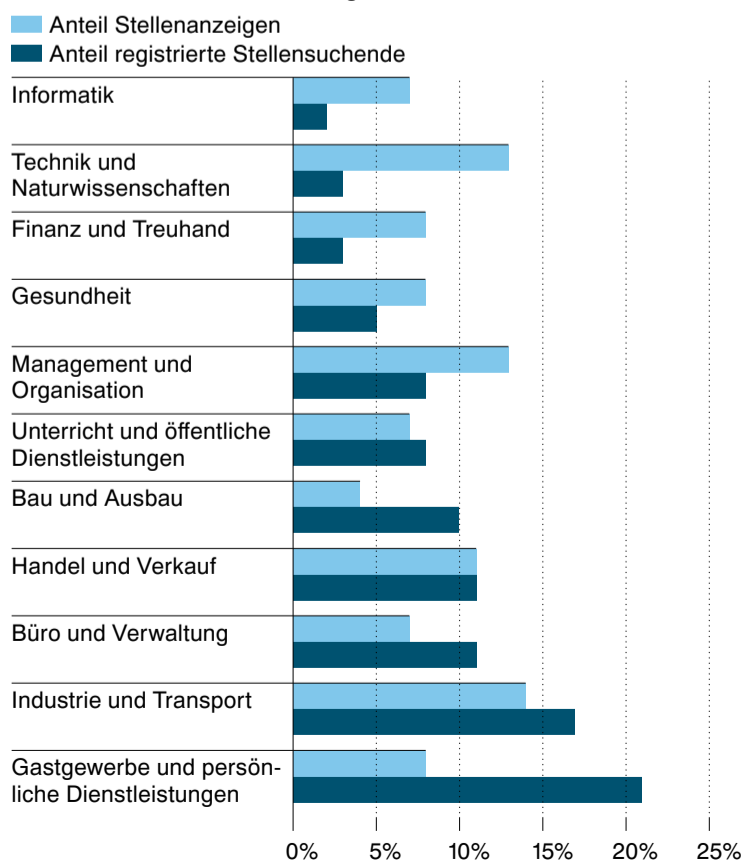
Nicht überall geht das: «Als Revisor oder Buchhalter ist es besonders wichtig, Schweizer Recht und Rechnungslegung zu kennen, womit es für Unternehmen schwieriger ist, auf ausländische Fachkräfte zurückzugreifen», so Burth. Langfristig seien Unternehmen gut beraten, die eigenen Mitarbeiter zu qualifizieren.

Es gibt in der Schweiz allerdings nicht nur einen Mangel an Fachkräften, sondern auch Berufe mit einem Überschuss. Hier suchen mehr Personen einer Berufsgruppe nach einer Stelle, als es Vakanzen gibt.

Das trifft auf das Gastgewerbe zu oder auf Büro- und Verwaltungsjobs. Bei letzteren sei davon auszugehen, dass insbesondere Tätigkeiten, für die es geringere Qualifikationen brauche, der Digitalisierung zum Opfer gefallen seien, sagt Buchs von der Universität Zürich. «Eine Weiterbildung dürfte sich für Leute in diesen Berufen deshalb besonders lohnen.»

### In welchen Branchen ein Fachkräftemangel herrscht und in welchen nicht

**Lebeispiel:** 7% aller Stellenanzeigen in der Schweiz sind in der Informatik ausgeschrieben, aber nur 2% der registrierten Stellensuchenden kommen aus dieser Berufsgruppe. In dieser Branche herrscht also ein Fachkräftemangel.



Grafik: mruw/Quelle: Adecco Schweiz, Universität Zürich

### Berufe mit dem grössten Fachkräftemangel 2018

- 1 Ingenieurbereufe
- 2 Treuhandwesen
- 3 Techniker
- 4 Berufe der Informatik
- 5 Humanmedizin, Pharmazie
- 6 Technische Fachkräfte
- 7 Berufe des Rechtswesens
- 8 Technische Zeichenberufe
- 9 Berufe der Chemie- und Kunststoffverfahren
- 10 Berufe der Metallverarbeitung und des Maschinenbaus
- 11 Berufe der Holzverarbeitung sowie der Papierherstellung
- 12 Berufe der Lebens- und Genussmittelherstellung
- 13 Berufe der Elektrotechnik und Elektronik, der Uhrenindustrie und des Fahrzeug- und Gerätebaus
- 14 Berufe der Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften
- 15 Berufe des Post- und Fernmeldewesens